

# Kant und die Freundschaft

## Vortrag gehalten vor der Gesellschaft

### FREUNDE KANTS UND KÖNIGSBERGS e.V.

#### zu Immanuel Kants 300. Geburtstag am 22.4.2024 zu Berlin

von Richter am Bundesgerichtshof Prof. Dr. Andreas Mosbacher/Leipzig

Verehrte Festversammlung!

Wir sind heute, am 22. April des Jahres 2024, zusammengekommen, um den 300. Geburtstag des größten Philosophen der Neuzeit gemeinsam zu feiern, Immanuel Kant. Dies tun wir nicht als Wissenschaftler oder Politiker, sondern – wie der Name unserer Gesellschaft ausweist – als Freunde Kants. „Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Schönste, was es gibt auf der Welt“, heißt es in dem in Kants Geburtsstadt Königsberg von Werner Richard Heymann komponierten Lied.

Was bedeutet das aber eigentlich, ein Freund zu sein, was ist Freundschaft? Diesen Fragen möchte ich mich in den kommenden 20 Minuten in drei Schritten nähern. Erstens: Was schreibt Kant als Philosoph über die Freundschaft? Zweitens: Wie hat er als Mensch Freundschaft gelebt und erfahren? Und drittens: Was bedeutet es für uns heute, Freunde Kants zu sein?

Zum ersten Punkt: Das Thema Freundschaft wird von Kant am Ende der Tugendlehre abgehandelt, also im zweiten Teil der Metaphysik der Sitten von 1797, und zwar unter der Überschrift: „Von der innigsten Vereinigung der Liebe mit der Achtung in der Freundschaft.“ Der Text beginnt Kant-typisch mit einer Definition: „Freundschaft (in ihrer Vollkommenheit betrachtet) ist die Vereinigung zweyer Personen durch gleiche wechselseitige Liebe und Achtung.“<sup>1</sup> Eine solche Freundschaft ist als Ideal zwar eigentlich unerreichbar, schreibt Kant, sie mit einem Maximum an guter Gesinnung anzustreben aber ehrenvolle Pflicht. Das ist aber nicht so einfach, denn Liebe und Hochschätzung sind Gegenpole. Liebe gebietet die gegenseitige Annäherung, Achtung aber fordert, sich „einander in geziemendem Abstände zu halten“.<sup>2</sup> Beide müssen „in das Ebenmaas des Gleichgewichts gebracht werden,“<sup>3</sup> was praktisch nicht selten Schwierigkeiten macht. Kant erörtert dies an einem Beispiel: Sollte man einen Freund auf seine Fehler aufmerksam machen? Wenn das zu seinem Besten ist, ist es zwar Liebespflicht. Allerdings geht mit dem Beobachten und Schulmeistern des Freundes auch ein Mangel an Achtung einher.

Wer über Freundschaft schreibt, entbirgt dabei Persönliches. Ideale Freundschaft wird von Kant anders beschrieben als etwa von Michel de Montaigne, dessen Essays Kant teilweise auswendig wusste und zur dauerhaften Lektüre empfahl.<sup>4</sup> In Montaignes berühmtem Essay „Über die Freundschaft“ heißt es über seine Beziehung zum verstorbenen Étienne de La Boétie: „Unsere Seelen sind derart einträchtig im Gespann gegangen und haben sich mit derart glühender Liebe wechselseitig durchdrungen, mit derart glühender Liebe bis ins Innerste

<sup>1</sup> Immanuel Kant, Die Metaphysik der Sitten, Zweyter Teil, Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre, 2. Aufl. Königsberg 1803, S. 152.

<sup>2</sup> AaO S. 153.

<sup>3</sup> Ebd.; zur Problematik näher auch Maria Fasching, Zum Begriff der Freundschaft bei Aristoteles und Kant, Würzburg 1990, S. 179 f.

<sup>4</sup> Vgl. D. Minden, Der Humor Kants, in: Paul Feldkeller (Hrsg.), Reichs Philosophischer Almanach auf das Jahr 1924. Immanuel Kant zum Gedächtnis 22. April 1924, Darmstadt 1924, S. 179.

hinein wechselseitig offenbart, dass ich nicht nur seine wie die meine kannte, sondern mich sogar bereitwilliger ihm anvertraut hätte als mir.“<sup>5</sup> Schon von seinem Naturell her neigt Kant weniger zu solchen literarischen Gefühlsbekundungen. Aber auch Kant wird beim Thema Freundschaft persönlich. Denn als zweiten Punkt behandelt er die „moralische Freundschaft“. Er nennt sie „das völlige Vertrauen zweyer Personen in wechselseitiger Eröffnung ihrer geheimen Urtheile und Empfindungen, so weit sie mit beyderseitiger Achtung gegen einander bestehen kann.“<sup>6</sup> Weshalb ist diese Art der Freundschaft so wichtig? Dem menschlichen Bedürfnis, sich anderen gegenüber zu öffnen, steht die Furcht vor dem Missbrauch dieser Offenheit gegenüber. Wer einen Freund findet, schreibt Kant, dem er „sein Herz mit völligem Vertrauen aufschließen kann, und der überdem in der Art die Dinge zu beurteilen mit ihm übereinstimmt, so kann er seinen Gedanken Luft machen; er ist mit seinen Gedanken nicht völlig allein, wie im Gefängnis, und genießt eine Freyheit, der er in dem großen Haufen entbehrt, wo er sich in sich selbst verschließen muss.“<sup>7</sup> Diese Art von Freundschaft hat Kant wohl selbst erfahren. Denn er schreibt, sie existiere hin und wieder wirklich in Vollkommenheit, sei aber selten wie ein schwarzer Schwan.<sup>8</sup>

Die Freundschaftslehre Kants enthält schließlich auch kosmopolitische Elemente:<sup>9</sup> Das allgemeine Wohlwollen gegen andere, auch wenn sie mir fremd sind, muss zu persönlichen Freundschaften hinzukommen. Wir müssen uns unter der Idee der Gleichheit alle als gegenseitig verpflichtete Brüder eines gütigen Vaters verstehen, etwa um zu verhindern, dass Wohltaten der glücklich Vermögenden mit herablassendem Stolz einhergehen.<sup>10</sup> Schließlich soll man nicht für sich alleine bleiben, sondern die Gesellschaft um sich herum – so Kant – „auch als einen Theil eines allbefassenden Kreises, der weltbürgerlichen Gesinnung“ ansehen.<sup>11</sup>

Kommen wir zum zweiten Punkt der Untersuchung: Wie hat Kant Freundschaft eigentlich als Mensch gelebt und erfahren?

Am ausführlichsten hierzu hat sich Jachmann 1804 in seiner Lebensbeschreibung „Immanuel Kant in Briefen an einen Freund“ geäußert.<sup>12</sup> Der 8. Brief trägt die Überschrift: „Kant als Freund“. Als sehr enger Freund Kants ist zunächst der aus England stammende Kaufmann Joseph Green bekannt geworden. Mit ihm hat Kant nach eigenen Angaben jeden Satz der „Critik der reinen Vernunft“ vor dem Niederschreiben diskutiert.<sup>13</sup> Jachmann beschreibt das Verhältnis der beiden wie folgt: „Kant und Green schlossen nun wirklich eine vertraute Freundschaft, die auf Weisheit und gegenseitige Achtung gegründet war, die täglich fester und inniger wurde und deren Trennung durch den frühen Tod Greens unserm Weltweisen eine Wunde schlug, die er zwar durch Seelengröße linderte, aber nie ganz verschmerzte.“<sup>14</sup>

---

<sup>5</sup> Michel de Montaigne, *Essais*, Erste moderne Gesamtübersetzung von Hans Stilett, Frankfurt a.M. 1998, S. 102.

<sup>6</sup> Kant, aaO S. 156.

<sup>7</sup> AaO S. 157.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Hierzu und zum Folgenden näher Dahan Fan: Kant über Freundschaft und Umgangstugenden, in: Otfried Höffe (Hrsg.), *Immanuel Kant: Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre*, 2. Aufl. Berlin 2024, S. 191, 199 f.

<sup>10</sup> Kant, aaO S. 160.

<sup>11</sup> AaO S. 159.

<sup>12</sup> Reinhold Bernhard Jachmann, Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund, in: *Immanuel Kant. Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen*, Darmstadt 2012, S. 101, 134; vgl. auch – teils sehr ähnlich – Ludwig Ernst Borowski, *Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kants*, in: *Immanuel Kant. Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen*, Darmstadt 2012, S. 1, 52 ff.

<sup>13</sup> Jachmann aaO S. 136.

<sup>14</sup> Ebd.

Über Green lernte Kant den englischen Kaufmann Robert Motherby kennen. Die gemeinsame Freundschaft wird etwa durch eine eingeritzte Inschrift mit dem Datum des 30. August 1763 auf einem Champagnerglas bezeugt, das aus dem Besitz der Familie Motherby stammt.<sup>15</sup> Der Begegnung von Kant, Green und Motherby verdanken wir, dass wir heute hier zusammen feiern, denn Roberts Sohn William Motherby lud 1805 zum ersten Treffen der Freunde Kants an dessen Geburtstag ein, um an den großen Philosophen nach seinem Tod zu erinnern. Aus diesen Treffen entwickelte sich das traditionsreiche „Bohnenmahl“, bei dem wir auch heute sitzen. Dass dies wiederum mit auf Einladung eines Mitglieds der Familie Motherby geschieht, liebe Frau Motherby, ist ein besonderer Wink des Schicksals, der zeigt, dass Freundschaften über Generationen fortwirken können. Dies gilt gleichermaßen für weitere damalige Freunde Kants wie von Hippel, Gaedicke, von Schroetter und Hagen, deren Nachfahren bis heute in unserer Gesellschaft den Freundesbund pflegen.

Über Kants praktizierte Freundschaft schreibt Jachmann: „Kant war ein warmer, herzlicher, teilnehmender Freund und behielt dies warme, herzliche Freundschaftsgefühl bis ins hohe Alter. Seine gefühlvolle Seele beschäftigte sich unablässig mit allem, was seine Freunde betraf; er nahm die kleinsten Umstände ihres Lebens zu Herzen; er war innigst besorgt bei ihren misslichen Vorfällen und herzlich erfreut, wenn drohende Gefahren einen glücklichen Ausgang nahmen. Der nach Greens Tode mit Motherby ebenso freundschaftlich fortgesetzte Umgang liefert für alles dieses die rührendsten Belege.“<sup>16</sup> Weiter heißt es: „Noch muss ich besonders der Delikatesse erwähnen, mit der Kant seine Freunde behandelte. Er mischte sich nie zudringlich in ihre Angelegenheiten; seinen Rat äußerte er mit dem feinsten Zartgefühl und gewöhnlich so, dass er auf einen andern Bezug zu haben schien. Von seinen Bemühungen um das Wohl seiner Freunde ließ er nie ein einziges Wort fallen. Er handelte oft zu ihrem Besten, ohne sich je merken zu lassen, dass er für sie tätig gewesen wäre.“<sup>17</sup> Jachmanns Fazit: „Wo gibt es einen teilnehmenderen, sorgsamern und tätigeren Freund als unsern großen Kant?“<sup>18</sup>

Es bleibt die dritte und schwerste Frage übrig: Was bedeutet es eigentlich heute, ein Freund Kants zu sein? Augenscheinlich geht dies nicht mehr auf die Weise der Freunde zu Kants Lebzeiten. Es kann nur eine andere Art der Freundschaft sein. Sie wird von Kants Seite aus durch ein besonderes Medium gestiftet. „Bücher sind nur dickere Briefe an Freunde,“ ist als treffender Aphorismus dafür von Jean Paul überliefert. Mit seinen Schriften hat Kant gleichsam das zeitlose Angebot gemacht, sich auf sein Denken und Schreiben einzulassen und ihm dadurch nahezukommen.

Schauen wir uns einige dieser „Briefe an Freunde“ an: Als dicksten und wichtigsten „Brief“ möchte ich die 1781 erschienene „Critik der reinen Vernunft“ nennen. Dort ist zum ersten Mal beschrieben, dass unsere innere Art und Weise, Sinneseindrücke zu verarbeiten, der objektiven Realität ihre Gesetzmäßigkeiten verleiht. Dass Raum, Zeit und Kausalität notwendige Konstruktionsmechanismen beim Erzeugen verstehbarer Umwelt sind. Dass wir deshalb in der Erfahrung objektiver Realität nur kausal miteinander verknüpfte Geschehensabläufe, aber keine Freiheit finden können. Dass aber wegen der Unterscheidung zwischen Vorstellungswelt und Ding an sich die Freiheit denkmöglich bleibt. Wie Schopenhauer schreibt, hat Kant

---

<sup>15</sup> Ausführlich hierzu Gerfried Horst, Immanuel Kant, Joseph Green, Robert Motherby und die Amerikaner, 2021 mwN, abgerufen am 23.3.2024 unter <https://www.freunde-kants.com/kant-green-motherby-amerikaner>

<sup>16</sup> Jachmann aaO S. 137.

<sup>17</sup> AaO S. 138.

<sup>18</sup> Ebd.

damit „die größte aller Leistungen des menschlichen Tiefsinns erbracht“.<sup>19</sup> Ohne die kritische Grenzziehung unserer Erkenntnismöglichkeiten und ohne Unterscheidung zwischen Erscheinung und Ding an sich, bliebe nirgends Raum für die Freiheit.<sup>20</sup> Kant schreibt: „Denn sind Erscheinungen Dinge an sich selbst: so ist Freiheit nicht zu retten.“<sup>21</sup> Mit dem grandiosen Gedankengebäude der „Critik der reinen Vernunft“ hat Kant also die Möglichkeit eines auf Freiheit aufbauenden Menschenbildes bewahrt.

Der zweite „Brief“ von Kant, den ich hier nennen will, ist die „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ von 1785. Die Freiheit, die wir im Denken nicht wirklich greifen können und die kein möglicher Gegenstand unserer Erfahrung ist, muss sich im Handeln erweisen. Aber das, was wir tun sollen, folgt nicht aus dem, was schon da ist. Für unser Handeln können wir nach Kant indes vernünftige Prinzipien herausarbeiten: Dass der Prüfstein ethischen Handelns die Verallgemeinerung unserer Maximen ist; dass wir nicht nur uns als vernunftbegabte Akteure unseres Handelns verstehen, sondern auch andere Menschen so behandeln sollen; dass wir ihnen deshalb Achtung entgegenbringen müssen und sie nicht als bloßes Mittel zu unseren Zwecken gebrauchen dürfen; dass allen Menschen aufgrund ihrer Vernunftbegabung und ihrer Fähigkeit zur Selbstzwecksetzung eine besondere Würde zukommt. Diese großartige Konzeption eines wahren Menschenfreundes erweist ihre besondere Dignität dadurch, dass sie mit der Verpflichtung zum Schutz der Menschenwürde in Art. 1 des Grundgesetzes gleichsam die Grundlage unseres rechtlich verfassten Miteinanders geworden ist. Jean Paul, von dem bereits die Rede war, schrieb 1788 an einen Freund:<sup>22</sup> „Kaufen Sie um Himmels willen zwei Bücher: Kants Grundlegung zur Metaphysik der Sitten und Kants praktische Vernunft. Kant ist kein Licht der Welt, sondern ein strahlendes Sonnensystem auf einmal.“

Der dritte „Brief“, der viele Menschen gerade besonders bewegt, ist seine kleine Schrift „Zum ewigen Frieden“ von 1795. Kant legt darin dar, wie man Kriege in Zukunft vermeiden kann. Ein wichtiger Grundsatz lautet: „Kein Staat soll sich in die Verfassung und Regierung eines anderen Staats gewalthätig einmischen.“ „Denn“ – so fragt Kant – „was kann ihn dazu berechtigen?“<sup>23</sup> Kants Konzeption eines rechtlich verfassten Weltvölkerbundes hat die Gründung der Vereinten Nationen und Internationaler Gerichte wie des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag inspiriert. Damit verbunden ist seine Hoffnung, dass sich letztlich auch international das Recht und nicht die Macht durchsetzt. Wie schon vor 100 Jahren zum 200. Geburtstag Kants treffend bemerkt wurde, führt seine Lehre in Richtung Pazifismus – kein Kriegstreiber kann sein Tun mit Kant legitimieren.<sup>24</sup> Auch wenn die heutigen Zeiten zeigen, wie schwierig die Umsetzung von Kants Plan ist, sollten wir doch das Ziel nicht aus den Augen verlieren. Kants Botschaft ist, dass wir in unserem vernunftgegründeten Bestreben, eine bessere Welt zu schaffen, niemals aufhören dürfen. Am Ende seiner Friedensschrift heißt es deshalb: „Wenn es Pflicht, wenn zugleich gegründete Hoffnung da ist, den Zustand eines öffentlichen Rechts, obgleich nur in einer ins Unendliche fortschreitenden Annäherung

---

<sup>19</sup> Arthur Schopenhauer, Die beiden Grundprobleme der Ethik (Preisschrift über die Grundlage der Moral). In: Arthur Schopenhauer, Kleinere Schriften II, Zürcher Ausgabe, Bd. VI, Zürich 1977, S. 216.

<sup>20</sup> Wilhelm Teichner, Die intelligible Welt. Ein Problem der theoretischen und praktischen Philosophie I. Kants, Meisenheim am Glan 1967, S. 103.

<sup>21</sup> Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft, Riga 1781, S. 536; vgl. dazu auch die Vorrede zur 2. Auflage der Kritik der reinen Vernunft, Riga 1787, XXVII ff.

<sup>22</sup> Vgl. Michael Hesse, Kant-Jahr 2024: „Ein strahlendes Sonnensystem auf einmal“, Frankfurter Rundschau online v. 3.1.2024.

<sup>23</sup> Immanuel Kant, Zum ewigen Frieden, Königsberg 1795, S. 11.

<sup>24</sup> Vgl. bereits Hellmuth Falkenfeld, Was ist uns Kant? – Ein Aufruf zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages, Weimar 1924, S. 6.

wirklich zu machen, so ist der *ewige Friede*... keine leere Idee, sondern eine Aufgabe, die nach und nach aufgelöst, ihrem Ziele... beständig näher kommt.“<sup>25</sup>

Dass dazu eine besondere Art von Freundschaft beiträgt, von der bislang noch nicht die Rede war, nämlich die Völkerfreundschaft, liegt auf der Hand. Die konkrete Begegnung mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturen verweist immer wieder auf das allen Menschen Gemeinsame. Aus Begegnungen, Projekten und Gesprächen über die Ländergrenzen hinweg entstehen Freundschaften. Dass sich die Beschäftigung mit Immanuel Kants Leben und Werk ganz besonders dafür eignet, zeigt die Arbeit unserer Gesellschaft. Daran beständig weiter zu arbeiten, bleibt gerade unter schwierigen äußeren Umständen eine herausfordernde Aufgabe.

Was ist für Freunde Kants heute zu tun? Susan Neimann hat in dem großen Sammelband zum 300. Geburtstags Kants das Thema aufgeworfen: „Was tun Kantianer in nicht-kantischen Zeiten?“<sup>26</sup> Sie schreibt davon, „wie schwer es ist, mit kantischen Botschaften in die Welt zu gehen“<sup>27</sup> und stellt sich die Frage: „Was können wir tun, um kantische Prinzipien weiter in die Welt zu tragen?“<sup>28</sup> Nach ihrer Auffassung sollten wir uns als Anhänger Kants bemühen, gerade im Jubiläumsjahr „den Geist von Kant und seine realen Folgen denjenigen zu kommunizieren, die nicht Jahre damit verbracht haben.“ Es geht dabei etwa darum, sich mit Kant zu weigern, „die gegebene Welt mit der gesamten Wirklichkeit gleichzusetzen,“<sup>29</sup> sie vielmehr für veränderbar zu halten. Es geht darum, „dass auch Ideen Kraft und Folgen haben.“<sup>30</sup> Es geht um den Glauben daran, „dass Fortschritt in der Geschichte möglich ist, und dass Fortschritte sowie Rückschritte in unseren Händen liegen.“<sup>31</sup> Es geht letztlich darum, sich für eine Sicht auf den Menschen und die Welt einzusetzen, die die Idee universeller Menschenrechte, das Konzept einer unveräußerlichen Menschenwürde und das Ideal eines freiheitsorientierten friedlichen Zusammenlebens möglich und wirklich machen will. Das ist die Botschaft an alle diejenigen, die heute wahre Freunde Kants sein wollen.

Ich fasse zusammen: Kant hat nicht nur über Freundschaft geschrieben und in seinem Leben viele Freundschaften gepflegt, er kann mit seinen philosophischen Konzepten auch über die Jahrhunderte hinweg neue Freunde finden. Für uns, die wir uns Freunde Kants nennen, sind seine Bücher Anregung und Ermunterung zugleich: Die Anregung, mit Kant und über ihn hinaus selbst zu denken und nicht andere für uns denken zu lassen. Und die Ermunterung, die Verwirklichung einer besseren Welt für möglich zu halten, weil nur dies unserem Handeln die richtige Richtung weisen kann. Dabei sind wir nicht auf uns allein gestellt, denn die Freundschaft zu Kant, seinen Ideen und Idealen stiftet selbst wiederum Gemeinschaft. Angesichts der Zeitläufte gilt gerade im Kant-Jahr 2024 ganz besonders ein Satz des Kölner Philosophen Günter Schulte: In der von Kant hochgehaltenen Humanität können wir uns miteinander und auch mit Kant verbunden fühlen.<sup>32</sup>

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

---

<sup>25</sup> Kant aaO S. 104.

<sup>26</sup> Susan Neiman, Was tun Kantianer in nicht-kantischen Zeiten? Eine Schlussbetrachtung, in: Gerhardt/Weber/Schepelmann (Hrsg.), Immanuel Kant 1724 – 2024. Ein Europäischer Denker, Berlin/Boston 2022, S. 285.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> AaO S. 292.

<sup>29</sup> AaO S. 287.

<sup>30</sup> AaO S. 287.

<sup>31</sup> AaO S. 291.

<sup>32</sup> Günter Schulte, Immanuel Kant, Frankfurt a.M./New York 1991, S. 137.